



Qualitätskonzept von und für Elterninitiativen

Erarbeitet von
Eltern und ErzieherInnen
der Mitgliedseinrichtungen
und der Kontaktstelle
der SOKE e.V. Nürnberg



Qualitätskonzept von und für Elterninitiativen

Erarbeitet von
Eltern und ErzieherInnen
der Mitgliedseinrichtungen
und der Kontaktstelle
der SOKE e.V. Nürnberg



Inhalt

1.	Qualitätskonzept für die Mitgliedseinrichtungen der SOKE e.V. – Warum! ?	4
2.	Prozess der Erarbeitung des Qualitätskonzeptes	9
3.	Historie der Elterninitiativen	11
4.	Leitbild der Elterninitiativen	15
5.	Strukturqualität	17
5.1.	Organisationsstruktur der Selbstorganisation	17
5.2.	Rahmenbedingung	19
6.	Ergebnisqualität	22
6.1.	Ziele für die Kinder	22
6.2.	Ziele für die Eltern	24
6.3.	Ziele für das qualifizierte Personal	26
7.	Prozessqualität	28
7.1.	Alltag der Kinder	28
7.2.	Alltag der Eltern	34
7.3.	Alltag des qualifizierten Personals	42
7.4.	"Soziale Vernetzung" für Kinder, Eltern und qualifiziertes Personal	47
8.	Qualitätssicherung	50
9.	Schlusswort	52
10.	Impressum	54

1. Qualitätskonzept für die Mitgliedseinrichtungen der SOKE e.V. – Warum!?

Das Soziale wird immer mehr als Markt verstanden, wo es um Kundeninteressen, Konkurrenz und Transparenz geht.

Angesichts des finanziellen Drucks, in dem Bund, Länder und Kommunen sich befanden, tauchten in Deutschland seit etwa 1993 verstärkt wirtschaftlich geprägte Begriffe in der Pädagogik auf, wie "Neue Steuerung", "Kostenkontrolle", "Qualitätsmanagement", "Effektivität" und Effizienz". Die wissenschaftlichen Paradigmen waren und sind heute noch stark von den

Wirtschaftswissenschaften beeinflusst. Auch das Soziale wurde und wird immer mehr als Markt verstanden, wo es um Kundeninteressen, Konkurrenz und Transparenz geht, um effizientes Einsetzen immer knapper werdender Ressourcen. (Zitat: Ziesche, Werkstattbuch für KiTas 1999)

Elterninitiativen sind hierbei in einer ganz besonderen Situation.

Elterninitiativen sind hierbei in einer ganz besonderen Situation. Einerseits haftet ihnen aufgrund zu wenig betriebener Öffentlichkeitsarbeit immer noch das gesellschaftlich-politische "Anti"- Image der 68er (siehe Historie der Elterninitiativen) an, andererseits sind es Einrichtungen, die sehr kundenorientiert (Kunden sind: Eltern, Kinder und ErzieherInnen) arbeiten, aber gerade deshalb auch mehr auf Qualität (z.B. kleine Gruppengrößen mit gleichem Personal), als auf Quantität achten.

Jedoch wird seit dem Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz nach KJHG § 24 und des

finanziellen Drucks der Länder und Kommunen von Zuschussgebern mehr auf die Quantität als auf die Qualität Wert gelegt. Die neuen Finanzierungsmodelle im ganzen Bundesgebiet bestätigen diese Tendenz.

Aufgrund sinkender Kinderzahlen und des finanziellen Drucks der öffentlichen Hand entstand im Kindertagesstättenbereich in den letzten Jahren ein sehr großer Konkurrenzdruck, der sich immer mehr verstärkt. Jeder Träger will seine Einrichtung als die beste verkaufen, um auf dem "Markt" bestehen bleiben zu können. Werbung muss einerseits für "neue Eltern", andererseits aber auch beim Zuschussgeber für weitere Zuschüsse gemacht werden, um die Einrichtung und seine Arbeitsplätze erhalten zu können.

Eine andere Diskussion ist die eher inhaltliche, nämlich vor dem Hintergrund der veränderten Situation der Familien in unserer Gesellschaft. Kindertageseinrichtungen bekommen immer mehr Bedeutung als Betreuungs-, Bildungs-, Erziehungs- und Beratungseinrichtungen für Familien und ihre Kinder. Beruf und Familie müssen vereinbar werden und somit entstehen viele neue Anforderungen an die Kindertageseinrichtungen. Sie müssen einiges auffangen, was in der Familie nicht mehr geleistet werden kann. Um dies effektiv für alle leisten zu können, brauchen die Einrichtungen jedoch Rahmenbedingungen, die wiederum oft nicht mit dem quantitativen und kostensparenden Anspruch zu vereinbaren sind.

Elterninitiativen versuchen über ihre eigenen Bedürfnisse hinaus zu blicken und die der Kinder sowie des Personals als genauso wichtig zu betrachten

Elterninitiativen gehen schon immer sehr stark auf die Bedürfnisse der Familien ein, da die Eltern diese in die Einrichtung tragen und sie somit gestalten und Rahmenbedingungen festlegen. Sie versuchen jedoch auch über ihre eigenen Bedürfnisse hinaus zu blicken und die der Kinder sowie des Personals als genauso wichtig zu betrachten. Wird zum Beispiel über längere Öffnungszeiten diskutiert, aufgrund des Berufslebens der Eltern, so wird sehr genau darauf geachtet, wie die Kinder damit zurecht kommen, und auch ob das Personal dann noch genügend Zeit für andere wichtige Arbeiten hat.

Drei gängige Qualitätsmodelle wurden betrachtet.

Nachdem sich die in der SOKE e.V. zusammengeschlossenen Elterninitiativen sehr intensiv mit dieser aktuellen Situation auseinandergesetzt haben, wurde beschlossen, ein Qualitätskonzept zu formulieren, um sich einerseits der eigenen Qualitäten bewusst zu werden, und um andererseits der Öffentlichkeit zu vermitteln, welche Qualitäten bzw. Vorteile Elterninitiativen für Kinder, Eltern und das Personal haben.

Im Anschluß an diese Entscheidung wurden die drei meistdiskutierten Ansätze von Qualitätsmodellen im Kindertagesstättenbereich sehr sorgfältig betrachtet. Diese sind DIN EN ISO 9000 ff., die Kindertageeinschätzungsskala (K.E.S.) und "Qualität im Dialog" vom Kronberger Kreis.

- Die ISO 9000 ff. wurde sehr schnell wieder verworfen, da dieses Modell formale Aspekte und Verfahren bewertet, aber nicht die inhaltlichen. Weiterhin ist dieses Verfahren schwer auf soziale Einrichtungen zu übertragen.
- Die K.E.S. ist eine reine Messlatte, der ein erzieherInnenzentriertes Verständnis und ein material- und funktionsorientierter Ansatz zugrunde liegt. Weiterhin werden Eltern bei der Beurteilung nicht mit einbezogen.
- Das Modell der "Qualität im Dialog" vom Kronberger Kreis ist zwar sehr geeignet um die Qualitäten der Elterninitiativen zu diskutieren und zu beschreiben, erfordert aber einen sehr hohen Zeitaufwand.

Eine Sozialpädagogikstudentin hat uns in dieser Phase mit ihrer Diplomarbeit begleitet.

Thema: "Konzeption für die Qualitätsentwicklung in Kinderläden in Nürnberg - Ein Leitfaden für die SOKE e.V."

Mit ihr gemeinsam wurde die Entscheidung getroffen ein eigenes Qualitätsentwicklungsmodell für Elterninitiativen zu erarbeiten.

Die Elterninitiativen der SOKE e.V. erarbeiteten ein eigenes Qualitätsentwicklungsmodell

Allgemein bezeichnet hier Qualität das Verhältnis zwischen einem Ziel und der strukturellen Möglichkeit, es zu erreichen.

Die folgende Beschreibung des eigenen

Die Ziele des Qualitätskonzeptes

Qualitätsentwicklungsmodells ist i.d.S. selbst ein Ausdruck der Überzeugung, dass sich der qualitative Wert von Elterninitiativen im Hinblick auf die Verwirklichung ihrer pädagogischen Ziele erst in der Beschreibung der "Beschaffenheit" der Elterninitiativen zeigt.

Diese Qualität soll durch 6 Teilbereiche beschrieben werden:

1. Prozess der Bearbeitung eines eigenen Qualitätskonzeptes
2. Leitbild
3. Strukturqualitäten
4. Ergebnisqualitäten
5. Prozessqualitäten
6. Qualitätssicherung

Als Ziele für ein Qualitätskonzept wurden formuliert:

- Vernetztes übergeordnetes Werk erarbeiten
- Öffentlichkeitsarbeit für Elterninitiativen
- Unterschiede zu anderen Kindertageseinrichtungen aufzeigen
- Basis für alle SOKE e.V. Mitgliedseinrichtungen
- Ziele und Prozesse für Kinder, Eltern und Personal diskutieren, überprüfen, transparent machen und festhalten
- Qualitätsdiskussion in den einzelnen Elterninitiativen anregen
- Selbstbewusstsein und Zusammenhalt stärken
- Alle arbeiten gemeinsam ein eigenes Modell aus
- Qualitätssicherungsmaßnahmen erarbeiten

2. Prozess der Erarbeitung des Qualitätskonzeptes

Die Grundlage für die Ausarbeitung des Qualitätskonzeptes war ein Wochenendseminar im Mai 2000, von Freitag bis Sonntag in einem Tagungshaus in der Hersbrucker Schweiz, mit 25 Eltern und ErzieherInnen und deren Kinder als VertreterInnen der Mitgliedseinrichtungen und der Kontaktstellenmitarbeiterin der SOKE e.V. Die Kinder wurden während des Seminars von zwei Praktikantinnen betreut.

Erarbeitet wurden die Schwerpunkte der Arbeit in Elterninitiativen und diese wurden in Arbeitsgruppen mit Inhalten gefüllt.

An zwei weiteren Tagesseminaren im Juli und Oktober wurde mit der gleichen Gruppe an den Inhalten weiter gearbeitet.

Eine kleinere Arbeitsgruppe von ca. 10 Eltern und ErzieherInnen leistete zwischen den Terminen die Feinarbeit wie Gliederung, Ausformulierung usw. Diese Arbeitsgruppe traf sich an 15 Abenden.

Sowohl Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation der Treffen als auch die schriftliche Ausarbeitung des Qualitätskonzeptes, lag in den Händen der Kontaktstelle der SOKE e.V.

Die VertreterInnen der Mitgliedseinrichtungen stellten die ausgearbeiteten Schritte an Elternabenden allen Eltern und ErzieherInnen ihrer Einrichtung vor und diskutierten sie. Die Ergebnisse wurden wieder in die Arbeitsgruppen zurückgebracht und bearbeitet.

Im Juni 2001 wurde das fertig ausgearbeitete Qualitätskonzept den Mitgliedseinrichtungen der SOKE e.V. vorgestellt. Weiterhin wurde an diesem Treffen die Gestaltung und Verteilung, wie auch die Finanzierung des Qualitätskonzeptes diskutiert.

Somit waren an der Erarbeitung des Qualitätskonzeptes alle Mitgliedseinrichtungen der SOKE e.V. beteiligt und tragen gemeinsam das Konzept inhaltlich mit.

Der Prozess hat einige Ziele, die sich die Einrichtungen gesetzt haben, schon erreicht, so z.B. Vernetzung der Mitgliedseinrichtungen der SOKE e.V., Stärkung des Selbstbewusstseins der Elterninitiativen und die Anregung der Qualitätsdiskussion in den einzelnen Elterninitiativen.

Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen waren oftmals sehr intensiv. Es wurde allerdings immer ein Konsens erreicht. Dieser Prozess der Ausarbeitung eines eigenen Konzeptes war für die Elterninitiativen sehr wichtig, er hat sie in ihrer Arbeit bestätigt, sie sehr viel zum Nach- und Überdenken angeregt sowie die Solidarität gestärkt.

Zeit ist Qualität!

Die Ausarbeitung dauerte 2 Jahre. Sehr wichtig war dabei, die individuellen zeitlichen Kapazitäten der Eltern und ErzieherInnen einzuschätzen und danach den Prozess zu gestalten.

Wie es sich aber zeigt: **Zeit ist Qualität!!!**

3. Historie der Elterninitiativen

Woher kommen wir – wo wollen wir hin!?

Von Elterninitiativen selbstorganisierte Kindertageseinrichtungen sind in der Öffentlichkeit unter der Bezeichnung "die Kinderläden" bekannt.

Die Kinderladenbewegung entstand aus der Studentenbewegung der sechziger Jahre. Die Generation der zwischen 1940 und 1945 Geborenen stellte die Normen und Werte der Nachkriegsgesellschaft in Frage. Sie weigerten sich zu akzeptieren, dass diese Gesellschaft nach dem Nationalsozialismus und seinen schrecklichen Folgen die gleichen gesellschaftlichen und religiösen Werte in der Erziehung weiterhin vermittelt. Sie hinterfragten das traditionelle Erziehungskonzept von Gehorsam, Anpassung, Disziplin, Autoritätsglauben, Pflicht und Strafe. Die bisherigen Erziehungsstile und hierarchischen Strukturen in Familie und Institutionen führten ihrer Meinung nach dazu, dass Menschen zu unmündigen, aggressiven und/oder machthungrigen, autoritätsgläubigen und/oder autoritären Charakteren erzogen werden.

In den "Kinderläden" sollen die Kinder frei von Zwängen, Druck und Strafe, frei von Hierarchien in ihrer Entwicklung begleitet werden.

Es wurde nach neuen Modellen einer kollektiven Erziehung gesucht, in der die Kinder frei von Zwängen, Druck und Strafe, frei von Hierarchien erzogen werden können. Jeder Erwachsene, gleich ob Mann oder Frau, sollte die gleiche Verantwortung tragen. Alle Menschen, die mit den Kindern zusammen

waren, sollten sie als gleichberechtigte Mitmenschen sehen und alle Bezugspersonen der Kinder sollten im ständigen Austausch miteinander sein. Die Erwachsenen sollten das Recht, aber auch die Pflicht haben, sich durch Selbstreflexion, der Diskussion mit anderen und der aktiven Mitarbeit am Erziehungsgeschehen zu beteiligen.

In allen größeren Universitätsstädten entstanden Kinderläden. Kinderläden, weil die Kinder meist in angemieteten ehemaligen Läden untergebracht wurden. Das neue Erziehungsmodell erhielt bald den Titel "anti-autoritär", denn die Erziehungsmethoden verstanden sich erst einmal als eine Gegendefinition einer Generation, die die Fehler und das Leben ihrer eigenen Eltern nicht wiederholen wollte.

Mittlerweile gibt es bundesweit mehr als 8 500 Projekte (Elterninitiativen), die mehr als

120 000 Plätze geschaffen haben. Wenn Eltern

heute eine Initiative gründen, steht zwar nicht mehr eine gesellschaftsverändernde Pädagogik im Vordergrund, aber immer noch das Anliegen, dass die Kinder in einer Gruppe betreut werden, in der Wert auf die Individualität und somit auf individuelle Betreuung des Kindes gelegt wird. Die Eltern wollen auch weiterhin, dass sie miteinander

und im engen Austausch mit dem pädagogischen Personal zum Wohle der Kinder zusammenarbeiten. Für die Kinder soll die

Nach wie vor wollen die Elterninitiativen, dass Kinder in kleinen, überschaubaren Gruppen betreut werden, in denen individuelle Betreuung möglich ist!

Gruppe klein und überschaubar sein. Durch die Anwesenheit von ausreichend Personal und den ständigen Austausch zwischen Eltern und Personal soll den Kindern ein Rahmen geboten werden, in dem sie in ihrer lebensgeschichtlichen Situation verstanden, "abgeholt" und aufgefangen werden.

Kinder erfahren Trennungssituationen ihrer Eltern, Alleinerziehende brauchen für ihre Kinder stabile und liebevolle Bezugspersonen, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Kinder aus ausländischen Familien brauchen ebenso wie ihre Eltern Hilfe, um sich in der "anderen Kultur" zurechtzufinden. Eltern brauchen individuelle Öffnungszeiten, um Familie und Beruf miteinander vereinbaren zu können. Die Kinder bleiben oft sehr lange in den Einrichtungen. Aber die Eltern wollen sicher sein, dass die Kinder dort nicht verwahrt werden. Sie wollen, dass ihre Kinder, mit ihrer ganz spezifischen Lebenssituation, mit ihren individuellen Fähigkeiten, ihren individuellen Möglichkeiten, aber auch mit ihren individuellen Problemen geschützt und unterstützt werden. Viele Eltern haben nicht mehr die Zeit, die Energie und manchmal auch nicht mehr den Raum, um auf die natürlichen Bedürfnisse der Kinder – Toben, Ruhe, Zugehörigkeit, Eigeninitiative, kreatives Handeln, soziales Miteinander – genügend einzugehen.

Eltern wollen sicher sein, dass ihre Kinder in Betreuungseinrichtungen nicht nur "verwahrt" werden!

Um diesen Bedürfnissen der Kinder nach individueller Betreuung und Unterstützung in enger

**Gemeinsame
Maximen:**

Zusammenarbeit von Eltern und Personal gerecht zu werden, orientieren sich alle konzeptionellen Ansätze der heutigen Elterninitiativen an bestimmten Maximen:

- Kleine Gruppen (15-20 Kinder) mit mindestens zwei Fachkräften
- Elternmitarbeit in allen organisatorischen und wichtigen pädagogischen Fragen
- Regelmäßige Einzelgespräche zwischen Eltern und Personal
- Regelmäßige Elternabende, in denen sowohl über Kinder, wie auch über pädagogische Themen geredet wird.

aber auch: regelmäßige Teamgespräche und Teilnahme an Supervision und Fortbildung des Personals.

Die heutigen Elterninitiativen haben sich schon lange von dem ehemaligen "anti" weiterentwickelt zu einem "pro": ein gleichberechtigtes und demokratisches Miteinander für das einzelne Kind, für die Belange und Bedürfnisse der Eltern, für professionell ausgebildetes und weitergebildetes Personal.

**Vom defensiven
"Anti-" zum
engagierten "Pro-!"**

4. Leitbild der Nürnberger Elterninitiativen

Elterninitiativen bauen Brücken zwischen dem individuellen Sorgerecht der Eltern und der gesellschaftlichen Verantwortung für die Zukunft der Kinder.

Seit über 30 Jahren engagieren sich Eltern, um in Eigeninitiativen Räume zu schaffen, in denen sich Kinder aller Altersstufen gemeinsam miteinander und unter Begleitung von Eltern und Fachpersonal auf ihre Rolle als "eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten" vorbereiten können.

Um dies gewährleisten zu können ist die Zusammenarbeit von Eltern und Bezugspersonen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in Elterninitiativen. Nicht nur die Organisation der Einrichtungen, sondern auch konzeptionelle, pädagogische Inhalte werden gemeinsam erarbeitet. Somit soll der "Verinselung" der Kinder in unserer vielfältigen Gesellschaft entgegen gewirkt werden. Eltern übernehmen Verantwortung für die Kindertageseinrichtung ihrer Kinder und das Personal nimmt Eltern und ihre Bedürfnisse, sowie ihre Lebenssituation ernst und bezieht dies in ihre Arbeit mit den Kindern ein.

So kann jedes Kind als eigenständige Persönlichkeit verstanden, erlebt und behandelt werden.

Reflexion der Arbeit ist somit ein ständiger Prozess für das Personal, Reflexion der Erziehung für die Eltern.

Um diese Prozesse realisieren zu können ist die Autonomie der einzelnen Einrichtung unbedingt notwendig, genauso wie eine überschaubare Größe der Eltern- wie auch der Kindergruppe.

Elterninitiativen wollen sich jedoch auch politisch engagieren und zumindest in ihrem Umfeld über die Einrichtung hinaus (Stadtteil, Kommune..) sich für Kinder, Eltern und das Personal und ihre Rechte einsetzen. Dies schafft jedoch keine Einrichtung alleine. Dies war einer der vielen Gründe, warum sich die Elterninitiativen in Nürnberg zu einer Dachorganisation, der SOKE e.V., zusammengeschlossen haben, durch die neben vielen anderen Aufgaben eine Lobby für ihre Interessen geschaffen werden konnte.

Die Qualitäten der Elterninitiativen sind abhängig von gewissen Grundstrukturen. Diese Grundstrukturen und die daraus ermöglichten Qualitäten wollen Eltern und Personal erhalten und bringen dafür das nötige Engagement ein.

5. Strukturqualitäten

5.1. Organisationsstruktur der Selbstorganisation

Die unter dem Dach der SOKE e.V. organisierten Elterninitiativen sind eingetragene Vereine mit der Rechtsform eines freigemeinnützigen Trägers.

Die dazugehörigen Organe sind:

- Vorstand
- Mitgliederversammlung

Jede Elterninitiative hat ihre eigene Satzung mit einem von den Mitgliedern selbst bestimmten Vereinszweck. Grundlage jedes Satzungszweckes ist die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern verschiedener Altersgruppen nachbestimmten Grundsätzen.

Die Mitglieder der Einrichtungen sind Eltern (zum Teil auch ErzieherInnen), die den Verein selbstverwaltet führen und die Rolle des Arbeitgebers übernehmen.

Durch die Arbeitgeberfunktion haben Eltern Gestaltungsrecht und die damit verbundenen Pflichten im pädagogischen und organisatorischen Bereich.

**Eltern haben
Gestaltungsrecht.**

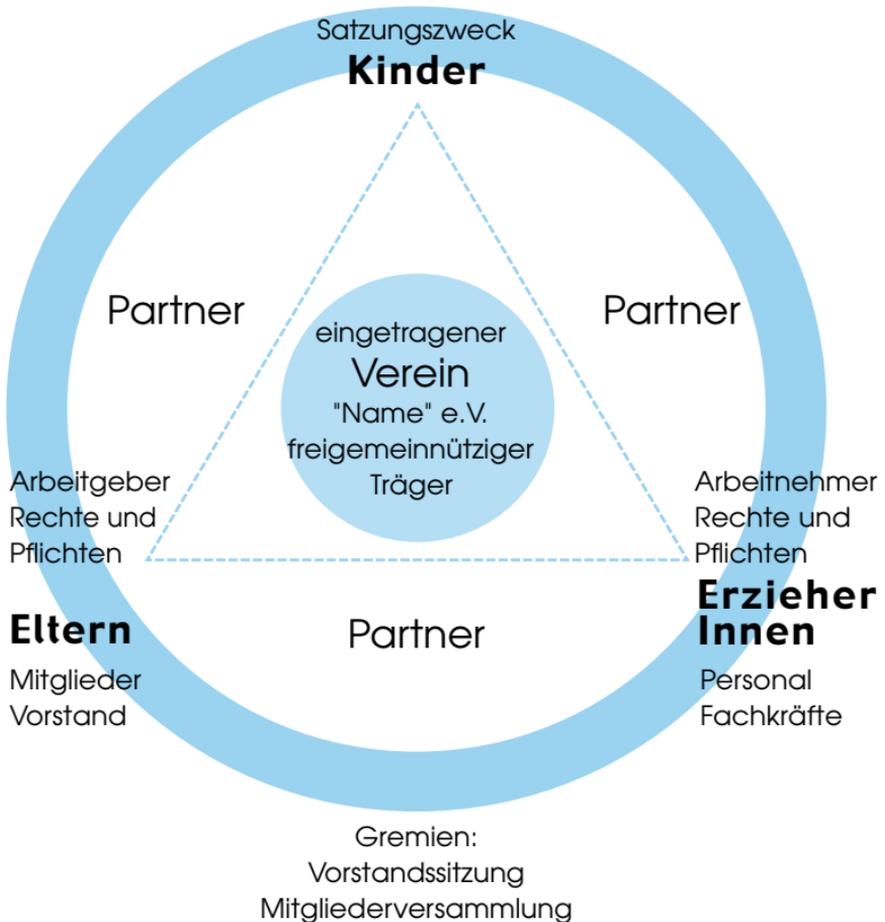
Auch die eingestellten Fachkräfte haben in ihrer Arbeitnehmerrolle Rechte und Pflichten.

Um eine partnerschaftliche Verteilung von Verantwortung und damit entstehenden Aufgaben zwischen Eltern (Arbeitgeber) und ErzieherInnen (Arbeitnehmern) zu ermöglichen

ist eine transparente Organisationsstruktur notwendig.

Um dies zu gewährleisten, haben Elterninitiativen folgende Gremien:

- Etwa einmal im Monat Elternabend, meist mit den ErzieherInnen
- Regelmäßige Vorstandssitzungen, auch mit dem Personal
- Mindestens einmal pro Jahr eine Mitgliederversammlung



5.2. Rahmenbedingungen

Rechtliche Grundlagen

Die Elterninitiativen sind Träger der freien Jugendhilfe und haben ihre Betriebserlaubnis nach § 45 KJHG. Gesetzliche Grundlagen sind das Kinder- und Jugendhilfegesetz und das Bayerische Kindergartengesetz mit seinen Durchführungsverordnungen.

Finanzierung

Die Elterninitiativen erhalten einen Zuschuss von Land und Kommune zu gleichen Teilen von insgesamt 80 % der Personalkosten einer ErzieherIn und einer KinderpflegerIn ("Zweitkraft").

20% der Personalkosten und alle anderen Kosten (wie Miete, Verwaltungskosten, Mitgliedsbeiträge, pädagogisches Material.....) müssen von den Elterninitiativen selbst getragen werden.

Diese Kosten müssen von den Eltern über die Beiträge geleistet werden.

Deshalb liegen die Betreuungskosten auch höher als in kommunalen, kirchlichen oder anderen Trägereinrichtungen.

Teilweise wird versucht über Fundraising (Sponsoring, Spenden, Stiftungen....) noch an Gelder zu kommen.

Räumlichkeiten

Die Elterninitiativgruppen sind meist in angemieteten Wohn- oder Gewerberäumen unterge-

bracht, einige haben ihre Immobilien auch gekauft.

Die Räume werden gemeinsam von Eltern und Personal kindgerecht umgebaut, umgestaltet und ausgestattet.

Es wird beim Ausschauen der Räumlichkeiten darauf geachtet, dass Außenfläche vorhanden ist. Weiterhin nutzen die Gruppen jedoch auch Parks, Außenflächen anderer Institutionen im Stadtteil (z.B. Aktivspielplatz oder Naturspielplätze), Spielstraßen oder Parks und Spielplätze in ihrer näheren Umgebung.

Alters- und Gruppenstruktur

Es gibt vier verschiedene Arten von Elterninitiativen in bezug auf die Alterstruktur.

Dies sind:

- Krabbelstuben : 6 Monate bis 3 Jahre
- Kinderladen : 3 – 6 Jahre
- Hort : 6 bis 12 Jahre
- Netz für Kinder : 2 bis 12 Jahre

Jedoch sind die Grenzen fließend. Man findet in Kinderläden zum Teil auch 2 jährige oder in Krabbelstuben 3 _ jährige Kinder.

In Kinderläden und Horten sind 15 bis 21 Kinder, in Krabbelstuben 10 und in Netz für Kinder - Einrichtungen 12 bis 15 Kinder in einer Gruppe.

Personalstruktur

In den Elterninitiativen sind in der Regel zwei Fachkräfte, meist ErzieherInnen oder eine Erzieherin und eine Kinderpflegerin, und eine PraktikantIn Vollzeit angestellt.

Die PraktikantInnen sind:

- VorpraktikantInnen in der ErzieherInnenausbildung
- JahrespraktikantInnen im Sozialpädagogikstudium
- PraktikantInnen im Freiwilligen Sozialen Jahr.

Elternmitarbeit

Durch die selbstgewählte selbstorganisierte Struktur sind die Elterninitiativen auf die Mitarbeit und das Engagement der Eltern angewiesen.

Folgende Bereiche werden, je nach Elterninitiative unterschiedlich, von den Eltern mitgetragen:

- Pädagogische Mitarbeit in der Kindergruppe
- Kochdienste
- Putzdienste
- Vorstandsarbeit
- Verwaltungsarbeit
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen mit verschiedenen Themenschwerpunkten (z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Gartenumgestaltung, Elternauswahl etc.)
- Teilnahme an pädagogischen und organisatorischen Elternabenden
- Teilnahme an Mitgliederversammlungen

Öffnungs- und Ferienzeiten

Die Öffnungs- und Ferienzeiten sind am Bedarf der Eltern und des Personals, sowie an den Bedürfnissen der Kinder orientiert und werden von Eltern und Personal gemeinsam beschlossen. Deshalb hat jede Elterninitiative ihre

eigen festgelegten Zeiten und verändert sie bei Bedarf.

Weiterhin nutzen die Eltern bei Betreuungsbedarf über die Öffnungszeiten der Einrichtung hinaus die soziale Vernetzung mit den anderen Eltern, so dass nicht selten Kinder zu anderen Kindern mitgehen und von deren Eltern betreut werden.

Außer in den Krabbelstuben sind alle Plätze in den Elterninitiativen Ganztagsplätze.

6. Ergebnisqualitäten

6.1. Ziele für die Kinder

Sicherheit und Geborgenheit

Elterninitiativen geben Kindern einen sicheren und überschaubaren Rahmen in dem sie angstfrei agieren und reagieren können. Das einzelne Kind erlangt eine für sich prädestinierte und sichere Position in der Gruppe.

Kind als Individuum

Jedes Kind wird unter Berücksichtigung seiner Persönlichkeit, seiner Bedürfnisse, seines familiären Hintergrundes, seines Umfeldes, seines Entwicklungsstandes und seiner Stärken und auch Schwächen gesehen. Dies sind Grundlagen für die Wahrnehmung des Kindes durch die Erwachsenen und den individuellen Umgang mit ihm.

Selbstbewusste Kinder

Das Kind kann sich seiner stärker und schwächer ausgeprägten Fähigkeiten und Eigenschaften bewusst sein und lernt sie anzunehmen. Der Rahmen der Elterninitiative schafft dem Kind die Möglichkeit spielerisch, gestalterisch oder verbal auszudrücken, was es denkt und fühlt.

“Kinder sind - ebenso wie Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler - eifrige Forscher und Gestalter. Sie besitzen die Kunst des Forschens und sind sehr empfänglich für den Genuss, den das Erstaunen bereitet. Unsere Aufgabe besteht darin, den Kindern bei ihrer Auseinandersetzung mit der Welt zu helfen, wobei all ihre Fähigkeiten, Kräfte und Ausdrucksweisen eingesetzt werden.”
(L. Malaguzzi)

Soziale Kompetenz

Das Kind lernt soziales Verhalten soviel als möglich über Einsicht, soweit möglich ohne Druck und Sanktionen, aber in angstfreier Atmosphäre.

Elterninitiativen verstehen unter den wichtigsten sozialen Kompetenzen:

- Verantwortung für eigenes Tun übernehmen
- Bedürfnisse der anderen Kinder und der Erwachsenen erkennen, akzeptieren und damit umgehen
- gemeinschaftliche Regeln anerkennen
- Kritische Auseinandersetzung über die eigene Position und die Position der anderen pflegen. Bei Konflikten gemeinsam nach angemessenen Lösungen suchen und sie nicht ausschließlich mit Aggressionen lösen
- Kritik nicht als Abwertung oder Ablehnung der eigenen Person, sondern als Unterstützung verstehen

Förderung aller Sinne

Elterninitiativen schaffen Räume, die den Kindern ein Erfahrungsfeld der Sinne bieten. Nur durch die Förderung aller Sinne ist eine gesunde Entwicklung der Kinder möglich.

6.2. Ziele für die Eltern

Bürgerschaftliches Engagement

Eltern übernehmen gesellschaftliche Verantwortung in ihrer Rolle als Bürger und gestalten aus dieser Verantwortung heraus ihren Rahmen in Bezug auf die Elterninitiative politisch mit.

Verantwortung für die Elterninitiative

Eltern handeln pflichtbewusst in Bezug auf Kinder und Personal, sowie die Organisation der Einrichtung und tragen damit verbundene Konsequenzen. Sie nehmen aktiv am Tagesgeschehen in der Elterninitiative teil. Damit wird auch eine Transparenz des Erziehungsprozesses in der Einrichtung für die Eltern erreicht.

Mitbestimmung

Eltern setzen eigene Vorstellungen und Bedürfnisse in Bezug auf Pädagogik, Organisation und Zusammenleben in der Einrichtung um.

Soziale Vernetzung

Durch das Miteinander in der Elterninitiative entstehen soziale Kontakte über die Einrichtung hinaus. Diese führen zu gegenseitiger Unterstützung und Austausch bis hin zu intensiven Freundschaften.

Identifikation

Durch aktive Teilnahme empfinden sich Eltern als Teil der Einrichtung.

Kompetenzerwerb

Durch die gemeinsame Arbeit der Eltern werden bei Lösung von Problemen Konflikt- und Teamfähigkeit aller Beteiligten vertieft. Weiterhin werden, auch ohne Vorkenntnisse, in pädagogischen, organisatorischen, handwerklichen, hauswirtschaftlichen, verwaltungstechnischen Bereichen Fähigkeiten weiterentwickelt. Dieser Kompetenzerwerb wirkt sich positiv auf Berufs- und Alltagsleben aus und erhöht das Selbstbewusstsein der Eltern.

6.3. Ziele für das qualifizierte Personal

Mitspracherecht

Die ErzieherInnen haben Mitspracherecht etwa auf Elternabenden, Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen und dadurch großen Freiraum zur Mitgestaltung in ihrer jeweiligen Elterninitiative. Voraussetzung dafür ist eine hohe Belastbarkeit, Flexibilität, hohe Selbständigkeit und die Bereitschaft zu inhaltlicher Auseinandersetzung. Erreicht wird dadurch eine hohe Identifikation der ErzieherInnen mit ihrer Einrichtung.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die ErzieherInnen arbeiten intensiv mit den Eltern zusammen, um das Kind als Individuum in seiner Lebenssituation zu fördern und Kinder wie Eltern im Kontext ihrer Lebenssituation zu begreifen und zu unterstützen.

Team / Teamgespräche

Teamgespräche bieten dem Personal Raum für Informationsaustausch und Besprechung der einzelnen Kinder und der Gruppensituation. Weiterhin werden im Team Elternabende, Elterngespräche und der Kindergruppenalltag intensiv vorbereitet. Durch den Austausch mit den KollegInnen wird die Reflexion der eigenen Arbeit möglich.

Weiterbildung und Entwicklung

Das Personal hat die Möglichkeit zu regelmäßiger Supervision und Fortbildung, um Fachkompetenzen zu sichern, weiter zu entwickeln und den Alltag mit den Kindern professionell gestalten zu können.

Ausbildungsstätten für PraktikantInnen

Elterninitiativen übernehmen Verantwortung für die Ausbildung der ErzieherIn , indem sie PraktikantInnenplätze anbieten. Den PraktikantInnen wird im Gruppenalltag und in regelmäßigen Anleitungsstunden durch das qualifizierte Personal Fachwissen und die besondere Geschichte und Bedeutung der Elterninitiative für die Kinder und Eltern, wie die ErzieherInnen vermittelt. Weiterhin werden sie durch alle Prozesse der besonderen Arbeits- und Sozialstruktur der Elterninitiative begleitet.

7. Prozessqualitäten

7.1. Alltag der Kinder

Empfang und Eingewöhnung der Kinder

- Jedes Kind wird vom Team individuell wahrgenommen und begrüßt, um ihm damit Sicherheit und Nähe zu vermitteln.
- Der Ablöseprozess von den Eltern bei der Einführung der Kinder in die Kindertageseinrichtung findet entsprechend der Bedürfnisse des Kindes statt.

Beispiel: Wenn das Kind noch ängstlich ist, kann das Elternteil, das es in die Kindertageseinrichtung bringt, länger bleiben oder das Kind früher abholen.

- Eltern geben den ErzieherInnen wichtige aktuelle Informationen über das Kind. Somit wird die persönliche Situation des einzelnen Kindes erkannt und in den Tagesablauf integriert.

Beispiel: "Wir haben uns heute morgen schon ziemlich gestritten." Oder "Emil ist gestern sehr spät eingeschlafen, er ist noch müde."

Gezielte Beschäftigungen

- Die Kinder finden sich je nach Alter, Neigung, Fähigkeiten und Wünschen zusammen.

Beispiel: Die ErzieherInnen bereiten ein Osterfest für die Eltern mit den Kindern vor. Die Kinder gestalten die Einladungen an die Eltern. Jedes Kind macht die Einladung so wie es die Möglichkeiten hat und was es gerne machen möchte. Alle Einladungen sehen unterschiedlich aus!

- Entwicklungsstand des einzelnen Kindes wird beobachtet.
- Zur gezielten Förderung werden die Kinder auch zu Aktivitäten motiviert und angehalten, die nicht ihren Wünschen entsprechen, für ihre Entwicklung aber notwendig sind.
- Bei den Arbeiten der Kinder ist die Entstehung und individuelle Gestaltung ebenso wichtig, wie das Ergebnis und wird gleich gewürdigt.

Beispiel: Sandra hat keine Schnecke aus Ton gemacht, sondern einen Ball. Für Sandra war dies jedoch von ihrem Entwicklungsstand her genauso anstrengend eine Kugel zu formen, wie für die anderen eine Schnecke aus Wurstchen zu machen.

- Den Kindern wird wenig vorgefertigtes Material bereitgestellt, um ihre eigene Kreativität nicht einzuschränken. Es wird wenig mit Schablonen gearbeitet.

Gezielte Gruppenaktionen

- Es werden Aktivitäten in unterschiedlichen Gruppenzusammensetzungen durchgeführt.
- Der Tag wird gemeinsam mit allen Kindern begonnen in Form eines gemeinsamen Frühstücks oder eines Stuhl- oder Morgenkreises. Die Kinder können hier ihre Anliegen und Meinungen, wie auch Änderungsvorschläge, einbringen (Partizipation der Kinder).

Beispiel: Felix berichtet: "Gestern habe ich was ganz Tolles erlebt, stellt euch vor....."

Susanne sagt: " Ich möchte heute nur spielen und nicht schon wieder was für Ostern basteln!"

Die ErzieherIn sagt: " Morgen gehen wir ins Theater! Lasst uns doch noch mal durchsprechen, was auf dem Weg dorthin zu beachten ist."

- Die Kindergruppe arbeitet gemeinsam über einen längeren Zeitraum an einem Projekt. Die Themen hierfür entstehen aus der Gruppe und werden mit ihr besprochen.

Beispiel: Nach einem Ausflug in den Park bemerken die Kinder, dass dort viel Müll herumliegt. Das Thema Müll wird aufgegriffen, ein Projekt daraus entwickelt. Folgendes wird dazu unternommen: Müll sammeln im Park, den Müll trennen, Bücher über Müll lesen, Besuch bei der Müllverbrennung, Aktion mit einer Kunstpädagogin "Was kann man aus Müll alles machen".....

- Die Gruppe arbeitet gemeinsam oder in Kleingruppen an bestimmten Themen, wodurch die Kinder sich als Gruppe erleben und wahrnehmen, sie ihr eigenes Gruppengefüge überblicken und ein Wir-Gefühl entwickeln.
- Während des Gruppengeschehens existieren bestimmte mit den Kindern ausgearbeitete Regeln. Diese Regeln werden flexibel gehandhabt, d.h. können von der Gruppe verändert werden.
- Die Kinder werden angehalten die individuellen Grenzen der anderen, auch der Erwachsenen zu akzeptieren.

Freispiel

- Die Kinder können sich individuell für Aktivitäten entscheiden. Jedes Kind wählt selbst aus, wann, wie, was es mit wem wo spielt.

Beispiel: Marion, Emil und Fabio spielen den ganzen Vormittag in der Puppenecke. Sascha weiß nicht so genau was er tun soll. Er fragt eine ErzieherIn, ob er beim Kochen helfen darf. Hannah und Marleen spielen arme Kinder und haben ihr Lager im Flur aufgebaut. Keiner darf da jetzt rein. Simon und Ulli machen ein Spiel.....

- Durch das Freispiel übernehmen Kinder die Verantwortung für die Gestaltung ihres Tagesablaufes.
- Aus dem Freispiel entstehen oft Themen für gezielte Angebote, die von den ErzieherInnen erkannt und aufgegriffen werden.
- Die ErzieherInnen beobachten das Freispiel der Kinder sehr genau. Sie erfahren bei dieser Beobachtung viel über die Konstellation der Gruppe, die Stellung jedes einzelnen Kindes in der Gruppe, die Interessen und den Entwicklungsstand der Kinder.
- Im Freispiel treten viele Konflikte auf. Die Kinder werden angehalten die Konflikte selbst zu lösen. Die ErzieherIn greift nur ein, wenn ein Kind klar unterlegen ist und massiv angegriffen wird. Ansonsten gibt sie den Kindern nur Hilfestellung, wie sie ihren Konflikt lösen können.
- Die ErzieherInnen sind im Freispiel nicht federführend, sondern nur unterstützend tätig.

Beispiel: Jochen und Hannes spielen Ritter. Hannes kommt auf die Idee, dass sie sich doch Ritterhelme basteln könnten. Die beiden gehen zu einer ErzieherIn und bitten sie ihnen zu helfen. Die ErzieherIn unterstützt Hannes und Jochen mit Material, Ideen und auch bei der Ausführung, wenn sie es nicht alleine schaffen.

- Das Freispiel hat in den Elterninitiativen einen sehr hohen Stellenwert, da den Kindern dabei viel Raum geboten wird, für den sie selbst Verantwortung übernehmen. Innerhalb eines bestimmten Rahmens können sie Räume selbst gestalten und ihr eigenes Können erfahren und austesten. Weiterhin bietet ihnen das Freispiel ein umfangreiches Lernfeld, um gemeinsam mit den anderen

Kindern im Spiel soziales Verhalten zu erlernen. Auch können die Kinder vor allem im Freispiel ihre sozialen Kontakte erproben und erweitern.

Essenssituation

- In Elterninitiativen hat das Essen einen sehr hohen Stellenwert, deshalb wird auf bewusste Ernährung geachtet. Die Kinder bekommen ein meist sehr hochwertiges Essen, das entweder täglich von den Eltern oder einer angestellten Kochkraft selbst gekocht wird.
- Die Kinder sind mitverantwortlich für die Gestaltung des Essens, z.B. decken sie den Tisch, räumen mit auf, kochen manchmal selbst mit den ErzieherInnen, räumen den Tisch ab, räumen die Spülmaschine mit ein.....
- Das gemeinsame Essen mit dem Team, manchmal auch mit den Eltern, stellt für die Kinder ein festes Ritual dar. Es gibt bestimmte Zeiten, es werden zu Beginn Lieder gesungen und es gibt bestimmte Regeln.
- Das Essen bietet einen Rahmen in dem häufig interessante Gespräche zwischen den Kindern und den ErzieherInnen und den Kindern entstehen.
- Die Kinder werden angehalten das angebotene Essen zu probieren.

Beispiel: Tina sagt zu Beginn des Essens: "Ich will keine Gemüsesoße zum Reis. Das schmeckt mir nicht!" Die Erzieherin antwortet: "Schau nimm dir nur ganz wenig auf den Teller. Du weißt unsere Regel ist, dass ihr alles probiert, weil nur wenn du probiert hast, kannst du auch mit Sicherheit sagen, dass es dir nicht schmeckt."

Mittagsruhe

- Zu einer bestimmten Zeit, meist nach dem Mittagessen findet für die Kinder eine Mittagsruhe statt. Die Gestaltung während dieser Zeit ist in allen Elterninitiativen ganz unterschiedlich. Wichtig ist dabei, dass während der Mittagsruhe die Kinder entspannen und zur Ruhe kommen können. Wenn Kinderladenkinder noch einen Mittagsschlaf brauchen, besteht dazu die Möglichkeit. In Krabbelstuben sind feste Schlafzeiten vorgesehen, was wiederum altersbedingt in Horten entfällt.

Außenaktivitäten

- Neben Aktivitäten, wie Theater, Kino, Konzerte oder der Besuch anderer Institutionen, wird in Elterninitiativen sehr darauf geachtet, dass die Kinder nicht nur ihre Einrichtung, sondern auch ihr Umfeld erforschen können.

Beispiel: "Uns fehlt noch eine Milch fürs Frühstück, wer geht kurz mit mir zum Einkaufen?" fragt die ErzieherIn die Kinder.

Julian und Hannes basteln im Freispiel einen Dinosaurier aus Pappe. Am Ende wollen sie ihn noch grün anmalen. Aber die Farbe reicht nicht. Eine ErzieherIn geht mit den beiden ins nächste Bastelgeschäft und kauft grüne Farbe.

-
- Die Kinder gehen fast täglich ins Freie, auch bei Regen, Schnee und Kälte. Sie brauchen Bewegung und viel frische Luft.
 - Das Umweltbewusstsein der Kinder wird durch das alltägliche Erleben und Erforschen ihrer Umwelt gefördert. Naturerfahrungen sind für die Kinder somit in den Alltag eingebaut und

werden nicht als etwas Außergewöhnliches von ihnen erlebt.

- Es wird von den ErzieherInnen darauf geachtet, dass die Kinder draußen Körpererfahrungen machen, in direkten Kontakt mit Natur-elementen kommen und sich und ihren Körper dadurch besser wahrnehmen können.

Beispiel: Kinder können nackig draußen planschen, sie können barfuss laufen, sie dürfen mit Matsch, Sand und Dreck hantieren und sie sollen auch Kälte und Regen spüren.

7.2. Alltag der Eltern

Frühzeitiges und individuelles Aufnahmeverfahren

- Die Elterninitiativen bieten frühzeitig Infoabende für die Eltern in der Einrichtung an (Jan./ Febr./ März).
- Neue Eltern erhalten von den ErzieherInnen und den "alten" Eltern Informationen über die Elterninitiative in Form von Gesprächen und Infoblättern (z.B. Kurzkonzeption der Einrichtung). Sie erhalten Informationen über die Pädagogik (päd. Konzept), die Vereinsstruktur (Satzung) und die Rahmenbedingungen (Elternbeiträge, Öffnungszeiten etc.).
- "Neue" Eltern werden in der Regel gebeten ihre Vorstellungen und Bedürfnisse in Bezug auf Pädagogik, Struktur und Rahmenbedingungen mitzuteilen.

Beispiel: Eine "neue" Mutter am Infoabend: "Die Öffnungszeiten passen grundsätzlich für mich, nur werde ich am Mittwoch Schwierigkeiten haben rechtzeitig um 16.00 Uhr da zu sein. Welche Möglichkeiten gäbe es, mich von der Einrichtung aus zu unterstützen?"

Eine "alte" Mutter antwortet: "Solche Probleme können am Elternabend eingebracht werden. Entweder es wird beschlossen, eventuell Öffnungszeiten zu verlängern, wenn bei anderen Eltern auch der Bedarf besteht, oder ein Elterndienst übernimmt die Zeit bis sie von der Arbeit kommen, indem er wartet oder ihren Sohn mit nach Hause nimmt."

- Im Sinne der bisherigen Gemeinschaft innerhalb der Elterninitiative und der gegebenen Struktur einer selbstorganisierten Kindertagesstätte, wird im Rahmen des Aufnahmeverfahrens Wert auf harmonisierende Vorstellungen und Werte in Bezug auf die Bereiche Pädagogik und Elternmitarbeit gelegt.
- Auch die "neuen" Eltern müssen von Anfang an bereit sein, ein gewisses, für Elterninitiativen notwendiges Engagement mitzubringen, in Bezug auf die Mitbestimmung und Mitgestaltung des Kindergruppenalltags.
- Vorbereitung, Durchführung und Entscheidung über die Aufnahme "neuer" Eltern wird von den Erzieherinnen und der Elterngruppe getragen und verantwortet.
- Einzelne "neue" Eltern und die ErzieherInnen arbeiten nach Bedarf ein individuelles Aufnahme- und Ablöseverfahren für ihr Kind aus.

Beispiel: "Florian ist das erste Mal in einer Kindergruppe. Er hängt sehr an mir und ich an ihm. Kann ich zu Beginn bei ihm bleiben?" fragt eine "neue" Mutter. Die Erzieherin: "Jetzt kommen sie alle zuerst mal zum Schnuppertag, dann werden wir sehen, wie Florian auf die Gruppe reagiert. Danach werden wir für September, wenn er in die Gruppe kommt entscheiden, wie wir mit der Ablöse umgehen. Es ist zwar möglich, dass sie zu Beginn noch mit ihm dableiben, wobei

unsere Erfahrung gezeigt hat, dass es besser ist, wenn die Eltern dann nach ein zwei Wochen nicht mehr bleiben. Aber wir können dann im Gespräch bleiben, auch in Bezug, wie es ihnen damit geht."

Mitgliederversammlung und Vorstand

- Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal im Jahr statt. Je nach Bedarf kann eine außerordentliche MV einberufen werden. Eingeladen sind alle Mitglieder des Vereins.
- Grundlage der Mitgliederversammlung ist das Vereinsrecht im Allgemeinen und die Satzung des Vereins im speziellen.
- In der Mitgliederversammlung werden Entscheidungen über grundlegende Veränderungen im Organisatorischen (z.B. Satzung, Anschaffung von Möbeln) und Pädagogischen (pädagogisches Konzept) getroffen. Weiterhin finden die Vorstandswahlen statt.
- Der gewählte Vorstand übernimmt in seiner Funktion die Verantwortung und gesetzliche Vertretung des Vereins. Es finden regelmäßig offene Vorstandssitzungen statt, an denen zum Teil auch ErzieherInnen oder Eltern, die nicht im Vorstand sind, teilnehmen. Der Vorstand bereitet bestimmte Themen für den Elternabend vor, trifft jedoch auch Entscheidungen, meist im organisatorischen Bereich, wenn er dazu beauftragt ist.
- Der Vorstand hat die Aufgabe, seine Arbeit am Elternabend den Eltern und ErzieherInnen transparent zu machen.

Elternabend

- Elternabende finden durchschnittlich einmal im Monat statt. Es nehmen Eltern und ErzieherInnen daran teil.
- Am Elternabend werden die Elterninitiative betreffende organisatorische und pädagogische Themen gemeinsam besprochen.

Beispiel: Einige Eltern brauchen andere Öffnungszeiten. Der Vorstand hat einige Konzepte ausgearbeitet und stellt sie dem Elternabend vor. Die ErzieherInnen berichten über die Auswirkung der einzelnen Konzepte auf die Kindergruppe. Die Eltern und ErzieherInnen entscheiden nach einer ausführlichen Diskussion über das neue Öffnungszeitenkonzept.

- Der Elternabend ist das Gremium für alle Eltern der Elterninitiative, in dem sie ihre Mitsprache und Mitbestimmung ausüben können. Hier haben sie direkte Einflussnahme auf alle Bereiche der Elterninitiative. Jede und jeder kann gleichberechtigt seine Themen und Anliegen einbringen. ("gelebte Demokratie")

Beispiel: Ein Vater an einem pädagogischen Elternabend: "Ich wollte mal das Thema Essen wieder anschneiden. Halten wir uns alle noch daran, ein vollwertiges Essen zu kochen? An dieser Stelle hätte ich gerne mal ein Feed back von den ErzieherInnen."

Später eine Mutter: "Ich hätte das Bedürfnis mal über die Sexualität von Kindern im Vorschulalter einen Themenabend zu machen. Wir könnten es selbst gestalten oder eine ReferentIn einladen. Was haltet ihr davon? Ich merke einfach, dass ich darüber mehr wissen will, weil ich manchmal bei Sandra Dinge entdecke, die mir fremd sind."

- Am Elternabend werden den Eltern von den ErzieherInnen Informationen über die Gruppensituation und auch zum Teil über jedes einzelne Kind, wie auch

Problemkonstellationen in der Gruppe, zum Beispiel anhand eines Soziogramms, gegeben. Danach findet eine konstruktive Auseinandersetzung damit statt, wofür ein offenes und ehrliches Miteinander Voraussetzung ist. Im Austausch machen Eltern und ErzieherInnen sich gegenseitig aufmerksam auf eigene Umgangsweisen mit den Kindern, hinterfragen diese und versuchen im Gespräch neue Lösungen und Ansätze zu erarbeiten.

Beispiel: Die Erzieherin berichtet: " Tom wurde noch nie zu einem Kindergeburtstag eingeladen. Er ist darüber sehr traurig. Ich weiß schon, dass er Schwierigkeiten im Umgang mit den Kindern hat. Es wäre trotzdem schön, wenn ihr mal mit Euren Kindern darüber sprechen könntet, wie wichtig es für Tom wäre eingeladen zu werden."

- Die Inhalte des von Eltern und Team erstellten gemeinsamen Konzeptes werden an den Elternabenden punktuell aber regelmäßig diskutiert und überprüft.
- Am Elternabend wird der Alltag der Elterninitiative organisiert. Arbeitsgruppen, Putz-, Bezugs-, Koch-, Einkaufs- und Reparaturdienste werden eingeteilt, Finanzen besprochen, Feste vorbereitet, die Vorstandsarbeit transparent gemacht usw.
- Manche Elternabende werden genutzt, um durch Referenten oder kompetente Eltern oder ErzieherInnen aus der Elterninitiative an bestimmten Themen in Form einer Weiterbildung zu arbeiten.
- Bei auftretenden Konflikten werden gemeinsam geeignete Konfliktstrategien entwickelt. Auseinandersetzung findet am Elternabend statt. Möglich kann auch eine Supervision von außen sein, wenn kein Umgang mit dem

Konflikt alleine in der Gruppe gefunden werden kann.

Beispiel: Ein Teil der Elterngruppe hat große Probleme mit der Arbeitsweise des Vorstandes. Seit Wochen schon treten immer wieder Konflikte zwischen den beiden Parteien auf. Auch die ErzieherInnen sind an dem Streit beteiligt. Es wird ein Elternabend angesetzt, an dem die Konflikte auf den Tisch gebracht und Lösungen gefunden werden sollen. Auch eine Supervision von außen ist angedacht, wenn am Elternabend kein konstruktiver Umgang mit dem Konflikt gefunden wird.

- Es wird von jedem Elternabend ein Protokoll erstellt, welches Transparenz schafft und zur Kontrolle dient.

Elterngespräche

- Es findet für beide Elternteile jedes Kindes mindestens einmal im Jahr ein sehr ausführliches, intensives Elterngespräch, meist außerhalb der Öffnungszeiten der Einrichtung, ohne aktuellen Anlass, statt.
- Beim Elterngespräch steht der Austausch zwischen den Eltern und dem Team über die Entwicklung des Kindes im Vordergrund. Das Team berichtet ausführlich darüber, wie das Kind in der Kindergruppe wahrgenommen wird, die Eltern wiederum, wie sie das Kind zuhause erleben.
- Die Eltern sprechen Fragen, die für sie bei der Erziehung ihres Kindes auftreten, an. Ebenfalls werden vom Team problematische Situationen, die im Kindergruppenalltag mit dem Kind auftreten, besprochen. Gemeinsam werden dann Strategien entwickelt, wie mit der Problematik umgegangen werden kann.

Beispiel: Während eines Elterngesprächs berichtet die Mutter des 4 jährigen Daniels: " Ist denn Daniel in der Kindergruppe auch so grenzenlos? Zuhause akzeptiert er keinerlei Grenzen. Wenn ich ihm etwas verbiete, fängt er an mich zu schlagen." Eine Erzieherin:" Also in der Gruppe hat er damit manchmal auch Schwierigkeiten. Die Kinder sagen ihm, dass sie dies oder jenes nicht wollen, aber Daniel macht ungestört weiter. Wobei er die Grenzen von uns Erzieherinnen sehr gut akzeptieren kann.

- Während des Elterngesprächs erfährt das Team von den Eltern die das Kind betreffenden wichtigen Informationen über die Familienstruktur.

Beispiel: Die Mutter: "Wir sind seit 3Monaten getrennt. Klaus ist letzte Woche ausgezogen. Daniel wird jetzt Montag bis Mittwoch bei mir sein, Mittwoch wird er von Klaus abgeholt und bleibt dann bis Freitag bei ihm. An den Wochenenden wird er abwechselnd bei mir oder Klaus verbringen, je nachdem."

- Tür- und Angelgespräche beim Abholen und Bringen der Kinder sind auch eine Form von Elterngesprächen. Sie bieten die Möglichkeit, im ständigen Austausch über das Kind zu bleiben.

Elternmitarbeit

Eltern bringen sich in verschiedenen Bereichen der Elterninitiative ein, können aber auch mitgestalten und mitbestimmen.

Mögliche Elternmitarbeit im organisatorischen Bereich:

- Vorstandsarbeit
- Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen, z.B. Garten AG

- Koch- und Putzdienste
- Reparaturen/Renovierarbeiten
- Fahrdienste
- Organisation von Festen
- Verbandsarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit.....

Mögliche Elternmitarbeit im pädagogischen Bereich:

- Bezugsdienste
Eltern arbeiten in der Kindergruppe mit. Damit haben sie die Möglichkeit, das eigene Kind in der Gruppe und den Kindergruppenalltag zu erleben. Weiterhin werden durch die Möglichkeit von Bezugsdiensten Sonderaktionen ermöglicht.

Beispiel: Eine Erzieherin geht mit sieben kleineren Kindern ins Schwimmbad. Ein Elternteil als Bezugsdienst geht mit. Die zweite Erzieherin bleibt mit der Praktikantin und den restlichen Kindern in der Elterninitiative.

- Konzeptarbeit gemeinsam mit den ErzieherInnen
- Vorbereitung inhaltlicher Themen z.B. für einen Elternabend

7.3. Alltag des qualifizierten Personals

Ausarbeitung eines Rahmenvertrages

- 1994 arbeiteten ErzieherInnen und Eltern der Nürnberger Elterninitiativen gemeinsam mit der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) einen Rahmenarbeitsvertrag für die ErzieherInnen aus.
- Der Vertrag entstand unter Berücksichtigung der finanziellen, strukturellen und inhaltlichen Bedingungen der Elterninitiativen und der daraus bestimmten Rahmenbedingungen für das Personal.

Beispiel: Die spezielle Organisationsstruktur in Elterninitiativen beinhaltet für ErzieherInnen zwei herausragende Schwierigkeiten:

1. Sie arbeiten in kleinen Einrichtungen, die einen geringen finanziellen Spielraum haben. Weiterhin wechseln ihre Arbeitgeber kontinuierlich (Eltern sind Arbeitgeber!).

2. Es wird durch das Konzept der Elterninitiativen ein hohes Maß an Elternarbeit von den ErzieherInnen verlangt.

Der Rahmenarbeitsvertrag sieht deshalb folgendes vor:

Zu 1. Die ErzieherInnen sollen durch ihren Vertrag klare Absicherungen bekommen, z.B. Zusatzversorgung, Überstunden- und Urlaubsregelungen. Diese klaren Regelungen werden realistisch auf die Situation der kleinen Vereine festgelegt.

Zu 2. Jeder ErzieherInnen wird für bestimmte Arbeitsbereiche (Team, Supervision, Elternabende, Elterngespräche) eine angemessene Verfügungszeit zugesprochen (ca. 8,5 Stunden für jede Vollzeitkraft laut Rahmenarbeitsvertrag)

- Der Rahmenarbeitsvertrag ist nicht verpflichtend für die einzelne Einrichtung, jedoch als Orientierung gedacht. Jede Elterninitiative entscheidet weiterhin autonom, wie der Arbeitsvertrag der ErzieherInnen gestaltet wird.

Arbeit innerhalb des Teams

- Das gesamte Personal, auch PraktikantInnen und Teilzeitkräfte, treffen sich regelmäßig mindestens 1x wöchentlich, ca. 2 Stunden, zu einer Teamsitzung. Während dieser Zeit werden die einzelnen Kinder und die gesamte Gruppensituation besprochen, Elternabende und Elterngespräche geplant und der Kindergruppenalltag intensiv vorbereitet. Durch den Austausch mit den Kolleginnen wird weiterhin die Reflexion der eigenen Arbeit möglich.
- Durch den offenen, konstruktiven und achtsamen Umgang, sowie die Auseinandersetzung mit Problemen wird eine Festigung innerhalb der Arbeitstelle erreicht.
- Das Team hat möglichst wenig hierarchische Strukturen. Es arbeitet hauptsächlich gleichberechtigt.

Beispiel: In einer Elterninitiative arbeiten zwei Fachkräfte. Eine von ihnen hat den Status der Leitung. Trotzdem werden alle Entscheidungen gemeinsam getroffen. Weiterhin sind beide gleichberechtigte Ansprechpartner für die Eltern, also auch für den Arbeitgeber. Auch die Praktikantin ist am täglichen Prozess der Elterninitiative beteiligt und ihre Meinung wird eingefordert und ernst genommen.

- Das gesamte Team hat Anspruch auf eine vom Verein festgesetzte Anzahl an Supervisionsstunden im Jahr. In der Regel sind dies 10 Einheiten jährlich für das gesamte Team. In konkreten Konfliktfällen innerhalb des Teams besteht auch die Möglichkeit der Einzelsupervision. Durch die Supervision wird das Team gefestigt, vor allem auf der Beziehungsebene. Weiterhin werden Probleme innerhalb des Arbeitsfeldes intensiv und systematisch mit einer Fachkraft aufgearbeitet.

Elternabend, Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung

- Das Personal nimmt regelmäßig an den Gremien des Vereins, Elternabend, Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung teil.
- Das Personal hat die Möglichkeit, in Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen ihre Interessen und die der Kindergruppe zu vertreten.
- An Elternabenden, den sogenannten pädagogischen Elternabenden, erläutert das Team den Eltern die Arbeit inner- und außerhalb des Gruppengeschehens und gibt ihnen Informationen über die Gruppe und zum Teil auch einzelner Kinder.
- Das Personal bleibt durch die regelmäßige Teilnahme an diesen Gremien immer im Austausch mit den Eltern in Bezug auf pädagogische wie strukturell organisatorische Themen. Somit wird der Austausch zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gewährleistet.

Elterngespräche

- Im Rahmen der Elterngespräche bekommt das Personal von den Eltern wichtige Informationen über deren Kind. Somit kann das Kind ganzheitlicher gesehen werden, was dem Personal wiederum den Umgang mit dem Kind erleichtert. Durch das Wissen über die Situation der Kinder in der Familie erklären sich oft Probleme, die in der Gruppe auftreten, da der Hintergrund, die Ursache vieler Verhaltensweisen für das Personal erkennbar oder eventuell lösbar sind.

Beispiel: Die Eltern von Hannes erzählen beim Elterngespräch, dass Hannes sich zwar sehr über sein kleines Geschwisterchen gefreut hat, seit der Geburt von Moritz jedoch nicht mehr in die Kindergruppe will und häufig erzählt, dass er im Kinderladen geschlagen wird.

Die ErzieherInnen erklären den Eltern, dass Hannes sich in der Gruppe wie eh und je sehr wohl fühlt, dass er aber sehr viel von zuhause spricht und immer wieder erzählt wie viel Zeit Mama für den kleinen Moritz braucht.

Es wird deutlich, dass Hannes sich zurückgesetzt fühlt. Eltern und ErzieherInnen überlegen gemeinsam, wie sie zuhause, wie auch in der Kindergruppe mit Hannes umgehen.

Verfügungszeiten

- Wie schon im Punkt Ausarbeitung eines Rahmenvertrages im Beispiel angesprochen, wird jeder ErzieherIn innerhalb ihrer Arbeitszeit eine bestimmte Stundenanzahl für Verfügungszeiten bereit gestellt.
- Zu den Verfügungszeiten zählen z.B. die Teilnahme an Supervision, Mitgliederversammlung, Team, Vorstandssitzungen, Eltern-

abende, Elterngespräche, Praktikantenanleitung...

Dies sind Arbeitsstunden, die nicht am Kind in der Gruppe abgeleistet werden können, sondern außerhalb der Gruppe und Öffnungszeit stattfinden.

Fortbildungen

- Das Personal wird von der Einrichtung angehalten sich regelmäßig weiterzubilden.
- Für Fort- und Weiterbildungen steht jeder ErzieherIn ein bestimmter Etat und Fortbildungstage zur Verfügung.

PraktikantInnen

- Elterninitiativen stellen Ausbildungsplätze zur Verfügung.
- Die PraktikantInnen bekommen regelmäßig, in der Regel einmal die Woche, qualifizierte Anleitung von einer ErzieherIn der Einrichtung.
- PraktikantInnen können an allen Gremien wie Elternabend, Elterngesprächen, Team, Supervision... teilnehmen.
- PraktikantInnen erlernen die Auseinandersetzung mit Eltern und das Erkennen und Analysieren von gruppendynamischen Prozessen in allen Phasen.

7.4. "Soziale Vernetzung" für Kinder, Eltern und qualifiziertes Personal

Soziale Vernetzung entsteht durch:

Kontakte und Aktivitäten von Eltern, Kindern und ErzieherInnen innerhalb und außerhalb der jeweiligen Einrichtung, die den eigenen Horizont erweitern, "kleinfamiliäre" Strukturen aufbrechen und zu intensiven und langfristigen Beziehungen oder Freundschaften führen können.

Kinder – andere Kinder

- Die Kinder besuchen sich untereinander nach den Öffnungszeiten, was von den Einrichtungen strukturell und ideell unterstützt wird.

Beispiel: Ausmachrunden, Ausmachbuch. Die Eltern können morgens in ein Buch eintragen, ob die Kinder an dem Tag etwas mit anderen Kindern ausmachen können, ob ihr Kind jemanden mitnehmen, oder früher mit einem anderen Kind nachhause gehen kann. In einer Ausmachrunde wird dies mit den Kindern besprochen.

- Gemeinsames Spielen, Essen, Übernachten außerhalb des Kindergruppenalltags schafft noch größeres Vertrauen und Nähe zwischen den Kindern und fördert die Freundschaften der Kinder untereinander.

Eltern – andere Eltern

- Arbeitsgruppen werden gebildet, die sich um gezielte Aufgaben der Einrichtungen intensiver kümmern und dafür verantwortlich sind. Sie treffen sich ca. 1 – 3 mal pro Quartal.
- Gemeinsame Freizeitaktivitäten der Einrichtungen finden zusätzlich zu den Betreuungszeiten mindestens einmal im Jahr statt.

Beispiel:

- *Wochenendfreizeiten oder Ausflüge aller Eltern, Kinder und ErzieherInnen in einer Jugendherberge*
 - *Kneipenbesuche nach den Elternabenden.*
-

- Offener und ehrlicher Umgang mit Alltagsproblemen führt zu Unterstützung und Bewältigung schwieriger Lebenssituationen.

*Beispiel: **Zusätzlicher Kinderbetreuungsbedarf, Krankheit innerhalb der Familie, Beratung und Hilfestellung untereinander, Wäsche- und Tauschbörse***

- Durch aufmerksam machen und hinterfragen von eigenen Umgangsweisen und der der anderen gegenüber den Kindern und der Erwachsenen wird die Selbstreflexion jedes einzelnen angeregt und gefördert.
- Offene Auseinandersetzung und Information auf den Elternabenden über Gruppensituation, Entwicklungsstand einzelner Kinder, Problemkonstellationen in der Gruppe, etc. stärkt die einzelnen Eltern in ihrer Erziehungskompetenz.

Eltern – andere Kinder

- Durch vielfältigen Kontakt zwischen den Kindern, kommt es zu einem besseren Kennenlernen zwischen Erwachsenen und den Kindern anderer Eltern.
- Durch regelmäßigen Kontakt mit anderen Familien, reflektieren die Eltern das Verhalten der eigenen Kinder.
- Kinder lernen auch andere Eltern – Kind – Konstellationen kennen.

Eltern – andere Institutionen/Öffentlichkeit

Eltern haben Kontakte zu:

- Jugendamt, Sozialamt
- potentiellen Spendern
- Medien

Beispiel: Reportage im Radio oder Anzeige in der Stadtteilzeitung

- Fachakademien und anderen Schulen
- Präsenz bei Stadtteilsten

ErzieherInnen und andere Institutionen/Öffentlichkeit

- ErzieherInnen halten wenn es notwendig ist Kontakt zu Fachdiensten (Ergotherapeuten, Logopäden etc.), Kinderärzten und Kinderpsychologen.
- Es werden Schulbesuche der Vorschulkinder in Zusammenarbeit mit Schulen organisiert und durchgeführt.

8. Qualitätssicherung

Um die wichtigen Ziele zu erreichen und Prozessqualitäten der Elterninitiativen für Kinder, Eltern und das qualifizierte Personal zu erhalten, werden von den Elterninitiativen folgende Prüfungs- und Sicherungsmaßnahmen praktiziert:

- in der Einrichtung

Die Einrichtungen sichern mit einer durchdachten Organisationsstruktur ihre Einrichtung und somit auch die Ergebnis- und Prozessqualitäten. Durch Beobachtungen und vor allem durch ständigen Austausch der Eltern und des qualifizierten Personals wird überprüft, ob die Ziele der Elterninitiative erreicht werden und die Prozessqualitäten vorhanden sind.

Weiterhin werden Protokolle von Elternabenden, Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen und zum Teil auch Teamsitzungen verfasst. Diese Schriftstücke dienen zur Kontrolle in Bezug auf Einhaltung und Durchführung von Absprachen und Beschlüssen.

- mit anderen Elterninitiativen (Vernetzung)

Elterninitiativen in Nürnberg und Umgebung haben sich 1996 unter dem Dach der SOKE e.V. zusammengeschlossen und vernetzt, um mehr Lobby und Öffentlichkeit, wie auch Beratung, Unterstützung und Entlastung für Eltern, Vorstände und das qualifizierte Personal zu erreichen.

Die Elterninitiativen sind als Vereine Mitglied in der SOKE e.V. ohne ihre Eigenständigkeit zu verlieren.

Sie haben eine Kontaktstelle geschaffen, in der Personal angestellt ist, das die oben genannten Arbeiten, in Form einer Fachberatung, ausführt.

Bei den zwei monatlichen Mitgliederversammlungen und anderen Veranstaltungen in denen gemeinsam diskutiert, informiert und gearbeitet wird, findet ein direkter Austausch zwischen den Elterninitiativen statt. Dadurch überprüfen die einzelnen Vereine regelmäßig ihre eigenen Prozesse und Ziele.

- mit der Öffentlichkeit

Öffentlichkeitsarbeit in Form von Faltschlätern, Infomaterial, Konzepten, Teilnahme an Festen etc. hat für Elterninitiativen aus mehreren Gründen einen sehr hohen Stellenwert.

Einerseits informieren sie potentielle "neue Eltern" über ihren Verein in bezug auf Struktur und Pädagogik und liefern ihnen somit bei der Suche eines geeigneten Kindertagesstättenplatzes konkrete Auswahlkriterien. Andererseits sichern sie beim Zuschussgeber die Akzeptanz ihrer Einrichtung und somit die Finanzen.

9. Schlusswort

Mit diesem Qualitätskonzept haben die in der SOKE e.V. zusammengeschlossenen Elterninitiativen ein grundlegendes Werk geschaffen, das der Öffentlichkeit Einblick in ihre Arbeit bietet und ihre Qualitäten als Elterninitiativen deutlich macht. Durch klare und selbst festgelegte Standards wird eine Überprüfung durch die Öffentlichkeit möglich.

Doch auch sie selbst werden anhand dieses Qualitätskonzeptes ihre Strukturen, Ziele und Prozesse regelmäßig überprüfen, ihre eigenen Konzepte formulieren und leben. Somit ist dieses Konzept ein Leitfaden, ein Handbuch und ein Qualitätssicherungsinstrument jeder einzelnen Elterninitiative für ihre tägliche Arbeit.

Der nächste und wichtige Schritt im Prozess einer Qualitätsentwicklung wird für die Elterninitiativen der SOKE e.V. die Erarbeitung eines für jeden Verein eigenen Qualitätshandbuches sein. Erst darin wird die einzelne Elterninitiative ihre konkreten ganz individuellen Struktur-, Ergebnis- und Prozessqualitäten bis ins kleinste Detail darstellen und Qualitätssicherung ermöglichen können.

Doch dazu war die Ausarbeitung dieses gemeinsamen Qualitätskonzeptes eine wichtige Voraussetzung.

Danksagung

Hiermit sei allen Beteiligten, die am Gelingen dieses Qualitätskonzeptes "schuld" sind, für ihre konstruktiven Gedanken und Diskussionsbeiträge, ihre zum Großteil ehrenamtliche Mitarbeit und vor allem ihre Ausdauer gedankt.

Im Namen Aller

10. Impressum

Qualitätskonzept von und für Elterninitiativen
Erarbeitet von Eltern und ErzieherInnen der
Mitgliedseinrichtungen und der Kontaktstelle der
SOKE e.V. Nürnberg © 2002

SOKE e.V.

Adresse: Wirthstr. 35
90459 Nürnberg
0911/4 46 76 33
Fax 0911/ 4 46 76 34
soke@nefkom.net

Gestaltung: Grafik-Design Jerominek-Hoegl,
Nürnberg

Litho und Druck: City-Druck, Nürnberg

An der Erstellung des Konzeptes beteiligte Mitgliedseinrichtungen der SOKE (Stand 04/2002)

Krabbelstuben:

Kleine Strolche e.V.
Untere Kieselbergstraße 13
90429 Nürnberg
0911/35 99 70

Der Kuschelbär e.V.
Schleifweg 54
90409 Nürnberg
0911/35 95 66

KUK e.V.
Roritzer Straße 22 (RGB)
90419 Nürnberg
0911/39 39 528

Netz für Kinder:

KISTE e.V.
Braillestraße 29
90425 Nürnberg
0911/36 51 991
und:
Herrnhüttestraße 11
90411 Nürnberg
0911/58 61 206

Kinderläden:

Zaboracker e.V.
Zerzabelshofstraße 101
90480 Nürnberg
0911/40 89 265

Kila Kupferstraße e.V.
Kupferstraße 28
90478 Nürnberg
0911/47 25 01

Integrativer Kinderladen
Monsterbande e.V.
Wirthstraße 35
90459 Nürnberg
0911/45 18 31

Pfiffikus e.V.
Rilkestraße 16
90419 Nürnberg
0911/39 08 02

KILARI e.V.
Rilkestraße 16
90419 Nürnberg
0911/39 02 51

Die wilde 15 e.V.
Mostgasse 8
90402 Nürnberg
0911/22 16 14

KUK e.V.
Roritzer Straße 22(RGB)
90419 Nürnberg
0911/39 39 528

Freier Kindergarten
Schwabach e.V.
91126 Schwabach
09122/7 35 40

UHLA- Kila
Uhlandstraße 14
90408 Nürnberg
0911/35 18 23

Kila Meuschelstraße
Meuschelstraße 51
90408 Nürnberg
0911/35 12 37

Modellkindergarten e.V.
Äußere
Großweidenmühlstraße 16
90419 Nürnberg
0911/39 69 98

Kinderstube e.V.
Reutersbrunnenstraße 29
90429 Nürnberg
0911/26 20 28

Kila Austraße e.V.:
Austraße 42
90429 Nürnberg
0911/26 07 47

Kila Meisterleinsplatz e.V.
Meisterleinsplatz 12
90489 Nürnberg
0911/55 77 51

Waldwichtel e.V.
Schmausenbuck 188
90480 Nürnberg
0911/94 00 528

Vorstadtstrolche e.V.
Walther Flex Straße 144
90453 Nürnberg
0911/63 02 02

Purzelzwerge e.V.
Herrnhüttestraße 11
90411 Nürnberg
0911/59 30 48

Almoshof e.V.
Almoshofer Hauptstraße 53
90427 Nürnberg
0911/38 12 68

Rappelkiste e.V.
Neustädter Straße 63
90431 Nürnberg
0911/32 62 886

Bunte Klexe e.V.
Ludwigstraße 70
90763 Fürth
0911/71 10 16

Noris Zwerge e.V.
Ziegenstraße 8
90482 Nürnberg
0911/54 79 33

Kinderladen Burgfarnbach e.V.
Gladiolenweg 37
90768 Fürth
0911/75 30 434

Hort:

Freier Hort e.V.
Bauerngasse 34
90443 Nürnberg
0911/27 04 88

Schülertreff Kornburg e.V.
Luther-King-Straße 14
90455 Nürnberg
09129/270915